

Zeitschrift: Helvetische Militärzeitschrift
Band: 13 (1846)

Artikel: Beleuchtung des neuen Infanterie-Reglements
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-91708>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Beleuchtung des neuen Infanterie-Reglements.

Endlich ist es erschienen, das Kind des Schmerzes, dessen Geburtswehen 2 volle Jahre dauerten! aber darum nicht das lang ersehnte, da nur mit Angst und Grauen wir seiner Erscheinung entgegensehen; und mit Recht! denn statt einem Mädchen mit blonden Locken sprang eine Riesin in Foliantengestalt aus dem Haupte Jupiters hervor; jedoch keine Minerva! Statt dem Schwerte trug diese unheimliche Gestalt einen winzigen Paradedegen um ihre langgestreckten Lenden, statt dem ehernen Schilde mit dem Medusahaupte einen — dicken Pappendeckel.

Doch diese Wohlbeleibtheit (en bon point) unserer Reglemente, — eine Krankheit, an welcher übrigens alle leiden, — erschrecke uns nicht. Erhalten wir ja dadurch das Recht, per Bataillon einen Gepäckwagen mehr und im Gebirge einige Packesel zu requiren, um unsere Militärbibel nachzuschleppen.

Aber lassen wir die subjectiven Ansichten und beurtheilen wir den Gegenstand selbst nach allgemein anerkannten Grundsätzen, — über welche man zwar gewöhnlich einverstanden ist; — erst bei ihrer Anwendung zeigt sich die Verschiedenheit der Ansichten.

Von Seite unserer Waffengefährten erwarten wir Theilnahme, selbst bei trocknen Untersuchungen eines trocknen Gegenstandes; denn Gleichgültigkeit scheint uns hier unverantwortlich. Interessirt man sich um die Form des Unterrichts — wie es lezthin bei einem Anlaß geschah, — warum nicht auch um den Inhalt, oder das, was gelehrt wird? Ist es etwa gleichgültig, wenn der Bürger Familie und Erwerb verlassen muß, um mit großem Aufwand von Mühe und Fleiß Dinge zu erlernen, die ihm im Ernste zur Vertheidigung des Vaterlandes nichts frommen? Oder sind wir denn einzig da zum Spielen und Paradiren? — Laßt die Marionettenkünste stehenden

(regulären) Truppen; wir Milizen sind zu gut dafür! Denn wir huldigen hier dem Grundsatz: „Was nicht vor den Feind taugt, taugt gar nichts!“

Allgemeine Bemerkungen.

Die Reglemente sind ein gewiß aller Aufmerksamkeit werther Gegenstand. Sie schreiben die Regeln vor, nach welchen die Truppen von ihren Waffen Gebrauch machen oder sich schlagen sollen; also ihre Verwendung zum Gefecht. Was gab den Franzosen bei Jöly bei ihrer geringen Zahl ein solches Uebergewicht über ihre Feinde? Es war nebst der Disciplin, — auf die wir nicht immer zu pochen haben möchten, — ihre eigene, den Verhältnissen angepasste Taktik, die den Ausschlag gab.

Die Taktik oder ihre Anwendung muß sich aber eben auf vernünftige Grundsätze stützen, zu unsern Verhältnissen, unsern Eigenthümlichkeiten und namentlich zu unserm Milizsystem passen, daher möglichst consequent und einfach sein. — Stützen sich nun unsere Reglemente auf einen solchen Grund? Darf dieses Mischmasch von Linien und offener Colonne und aus ihnen abgeleiteten Evolutionen einen solchen Anspruch machen? Die offene Colonne ist eine Marschform, also außerhalb der Berührung des Feindes, aber nie zum Manövriren anwendbar. Das Linien-system wird nur noch von stehenden Heeren, durch zahlreiche Cavalleriemassen gesichert, angewendet, zum Gefecht selten — wie schon die Schlachten von Wagram und Eßlingen es beweisen; — desto häufiger aber zur — lieben Parade! Für uns Milizen, die in Paradekünsten aller Mühe und Dressur zum Troß niemals Großes leisten werden, zu unserm bedeckten und durchschnittenen Boden taugt nur das Colonnensystem mit Tirailleurs. Dieß ließe sich leicht beweisen: Zwei Compagnien Jäger gewähren ein weit wirksameres Feuer bei minderm Verlust, als ein Bataillon in Linie; die Masse taugt besser

zum Stoß und Widerstand, als die dünne Linie. Beides beweist die Geschichte; nebstdem liegt es in der Natur ihrer Formen. Wozu ist aber dann Letztere noch gut? Merze man sie doch aus, oder brauche sie, wenn man einmal ohne Herzbrechen von ihr sich nicht trennen kann, ausschließlich nur als Bertheidigungsaufstellung, wenn ihre Flanken gehörig gedeckt sind. Statt dessen gibt man uns noch den Frontmarsch, uns Milizen, die zum Schutze der Infanterie keine Reiterei besitzen; wie unpraktisch! den Frontmarsch, dieses Unding, diese Ruine des 7jährigen Krieges! Um Gotteswillen, wir bitten darum, nur einmal etwas Eigenes statt Entlehntes! etwas Praktisches statt Nachgeahmtes!

Die Reglemente sollen für Milizen sich auf das Nothwendigste beschränken, einfach und kurz sein. Sind sie das? Keineswegs! Seh'n wir nach. Es fanden statt:

a. Reduction des alten Reglements.

1) Das Gewehrverdecken und das Bajonettabnehmen vom porte d'arme aus; 2) die schrägen Feuer; 3) der schräge Marsch; 4) die Evolutionen: vor- und rückwärts in die Linie, die Frontveränderungen und — jedoch nur in der Bataillonschule — die zusammengesetzten Bewegungen.

Aber gleich als fürchtete man, die schöne, so wohl ansehende Dickleibigkeit dieser Sybillenbücher möchte zu sehr zusammenschrumpfen, fügte man folgende unwichtige Gegenstände hinzu:

b. Additionen.

1) Rückwärts abschwanken; 2) Rotten links und rechts in die Linie; 3) Das Defleefeuere (im Avanciren gebrauche man das Bajonett); 4) in Masse schließen nach hinten; 5) Distanz nehmen von hinten; 6) Deployiren auf gleicher Linie; 7) eine sogenannte Bertheidigungscolonne; 8) das

Defilee passiren aus der Angriffscolonne; 9) zusammengesetzte Bewegungen (Brigadenschule).

So wird der durch obigen Ausfall (a) entstandene Schaden wieder gut gemacht! mehr als gut! —

Wir hingegen hätten nebst Auslassung aller in a. und b. enthaltenen unnützen Dinge noch folgende ohne Schmerz und Sehnsucht in den Abschied fallen lassen:

Das ganze Capitel vom Frontmarsch, aus der Linie das Defileepassiren, und — man errathe! — und — das herrliche, göttliche Paradedefiliren! Schreibe man doch einfach den Offizieren am geeigneten Orte vor, wie sie sich strecken und recken sollen.

Hat man bei der Production dieser umfangreichen Reglemente auch berücksichtigt, daß unsere Rekruten beinahe in allen Cantonen kaum für einige Wochen zur Instruction einberufen werden, nachher aber — zum Wiederholen des längst Vergessenen — in mehreren Jahren kaum für etwelche Tage? und zwar wohlverstanden! von ihrem Broderwerb und Familie, von Haus und Hof weggerissen. Wie und wann sollen sie nun alle diese vorgeschriebenen Dinge (die Reglemente über den innern Dienst u. s. w., so nachfolgen, nicht zu vergessen) zu sich nehmen oder sich eintrichtern lassen? Warum denn nicht lieber sich auf das Nothwendige beschränken, damit wir es doch einmal in Etwas zu einem gewissen Grade von Vollkommenheit bringen? eine Genugthuung, die unsern Milizen bei diesem unglücklichen System niemals zu Theil wird.

Will man für jeden möglichen, aber nicht nothwendigen Fall einen eigenen Handgriff, Bewegung oder Evolution (gemeinhin Manöver genannt) aufstellen, so müssen wohl die Reglemente den Umfang eines corpus juris erhalten. Freilich hörten wir von eidgenössischen Stabsoffizieren die ernstgemeinte Behauptung aussprechen: „es seien keine Reductionen in unsern Reglementen zulässig!“ — Nun, wenn dieß am grünen Holz geschieht, was soll dann — Doch dagegen hilft

nichts radikaler, als das Studium der Taktik. Wir empfehlen es.

Es mag übrigens bei Discussionen über dergleichen Gegenstände, wenn man keine sichere Grundlage besitzt, öfters gehen, wie bei der weiland berühmten Berathung über die Kopfbedeckung, wo die Mitglieder der hohen Versammlung ebenfalls nicht gleicher Meinung waren. Der Eine wollte eine Schutzhäube gegen den Säbel des Reiters, der Andere eine Schirmhäube gegen die Witterung, der dritte eine elegante, der Vierte eine bequeme Häube; ein Fünfter endlich meinte: dieß sei Alles Larifari; die Preußen hätten die Sturmhaube (den Helm) eingeführt, die Würtemberger ebenfalls, die Russen würden nachfolgen, folglich — müssen wir auch eine haben. Der hatte den Nagel auf den Kopf getroffen. Und so verhält es sich auch mit unsern Reglementen: sie taugen — wir sagen es freimüthig — für Oesterreicher und Preußen, nur nicht für uns Milizen.

Was unsere Behauptung besonders unterstützt, ist das Gewicht, welches auf reine Paradesachen gelegt, die Präcision, die in den überflüssigsten Dingen gefordert wird, sowie die Weit-schweifigkeit der Vorschriften in den untergeordnetsten Punkten, die wir hier des Nähern bezeichnen:

1) Die Handgriffe, Ladungen und Feuer. Von Handgriffen gestehen wir nur dem Gewehrfällen die Nothwendigkeit der Präcision zu; die Fertigkeit in den übrigen ergibt sich nur durch häufige Übung; die Zeit dazu haben wir aber zu Besserem zu verwenden. Die Ladung in zwölf Tempos ist das Mittel zur Erlernung der geschwinden, braucht also gar keine Präcision, so wenig als bei den Scharfschützen; die Ladung in vier Tempos ist vollends überflüssig, weil die wichtigen Punkte in jener bereits gelernt werden. Die geschwinde Ladung muß genau und schnell ausgeführt werden, das geben wir zu. Das Ensemble aber oder das gemeinschaftliche Zusammenwirken ist wirklich lächerlich, weil

unpraktisch; denn gebt den Soldaten Patronen, so hört alles Ensemble von selbst auf. Warum also einüben, was sich nicht anwenden läßt? warum verlangt man solche Dinge nicht auch von den Scharfschützen? In Hinsicht der Feuer halten wir nur die Divisions-, Platoon- und die Rottenfeuer für praktisch; die übrigen mit ganzen oder halben Bataillons gehören, wie noch manches Andere, zur alten Saldern'schen Schule. Gott behüte uns vor dieser!

2) Die Richtungen. Diese sind namentlich mit einer Weitläufigkeit behandelt, als wenn das Wohl der Eidgenossenschaft von ihnen abhinge. Bei der Richtung einer Division bedarf es gar keiner Grundlage; beim Bataillon stelle man einfach Fahne und Hauptführer auf die Richtung, z. B. auf ein anderes Bataillon, und richte dann auf die Mitte aus. Beim Gliederöffnen ist eine Basis ebenfalls überflüssig.

3) Aus der offenen Colonne als Marschform bildet man die Masse, um die Gefechtsform zu erhalten; bei überraschender Gefahr für die Flanken — also einzig durch Cavallerie — wird man schwerlich einschwenken wollen. Diese Einschwenkungen sind sehr selten anwendbar — nur außer dem Gefechtskreise, — folglich untergeordnet. Demungeacht wird diesem Colonnenmarsch eine unendliche Ausführlichkeit gewidmet, als müßten wir auf den preussischen Heiden 100 Meilen weit in schnurgerader Richtung marschiren.

Im gleichen Sinne sind auch der Frontmarsch und das Parade defiliren als Lebensfragen behandelt. Nun, wir mögen unsern Herren à gros bouillons die Freude, sich vorn und hinten nach preussischem Schnitt Ehrenbezeugungen machen zu lassen, nicht verderben; nur sollte man solch unnützes Zeug in einem Milizreglement nicht als Hauptsachen darstellen. Es liegt ja ohnehin wie ein Fluch auf unserm Wehrwesen, daß wir vor lauter Spielereien — und als solche betrachten wir alle oben bezeichneten Punkte —

gar nicht zu einer ernsthaften Anwendung der Sache selbst gelangen.

Unsere Reglemente sind übrigens nur der Ausdruck oder das Product der irrigen Tendenz, mit welcher von oben herab unser ganzes Wehrwesen aufgefaßt und behandelt wird. Wir bedürfen — und darauf sollte die Taktik unserer Infanterie beruhen — zahlreicher Schwärme von Tirailleurs, die in dem Dienst der leichten Truppen vollständig ausgebildet, gewandt und geschickt sind, unterstützt zum Behuf der Entscheidung durch Massen — geschlossene Infanterie, — die einfach in Reih und Glied zu marschiren, zu feuern und das Bajonett zu gebrauchen verstehen muß, und weiter nichts. Entweder müssen wir nun einem Theil unserer Infanterie das Geschäft der leichten ganz übertragen und ihn in diesem Dienstzweig möglichst vollständig ausbilden, die Ausbildung des andern Theiles auf die Massentaktik beschränken; oder die gesammte Infanterie muß als leichte verwendet werden können. Findet nun etwas Derartiges bei uns statt? Erlaubt uns unser ewiges Exerciren der Platoon- und Bataillonsschule etc., — durch welche man wohl Maschinen, aber keine intelligenten Soldaten bildet, — erlaubt ein solches pedantisches System die Anwendung des Vorgeschlagenen? Sind unsere eidgenössischen Jäger etwas mehr, als eingedrillte und eingefuchste Linien Soldaten? besteht denn ihr Unterschied vor denselben in etwas Anderem, als in einem grünen Läppchen vorn am Kragen und hinten am Steiß, nebst einem Säbel, den sie durch Dick und Dünn nachzuschleppen haben? Oder sind etwa unsre Bataillone als Ganzes zu einer solchen Verwendung geeignet und angeleitet? ist ihre Kleidung und Ausrüstung (die Pickelhaube kommt noch nach) einem System der leichten Infanterie angepaßt? Die Antwort liegt auf der Hand. — Darum behaupten wir noch einmal, wir sind auf dem Holzwege in Beziehung auf die

Verwendung unserer Infanterie. Mit unsern lang hingestreckten Linien und aller Präcision in Handgriffen und Feuer, an eidgenössischen Musterungen zur Schau gestellt, täuscht man nur das unwissende Publikum (freilich die große Mehrzahl überall); die vielen Evolutionen auf der Ebene nützen uns nichts, denn vor dem Feinde wird wenig evolutionirt. Zur Vertheidigung bedürfen wir ein durchschnittenes Terrain, keine Thun-Almend, Wolken von guten Schützen, die mit Benutzung desselben — von einer beweglichen Artillerie unterstützt — die Angriffskraft des Feindes, und besonders der Reiterei, brechen; dann Massen, die in Verbindung mit der Feuerkraft der Schützen und Artillerie das Anprallen des Gegners aufhalten und abstoßen. Zum Angriff wiederum Wolken von guten Schützen mit Artillerie, die das feindliche Widerstandsvermögen brechen; dann Massen zur Entscheidung mittelst dem Bajonett. Dieß betrachten wir als die richtige und einzig praktitabile Gefechtsweise für Schweizermilizen. — Darum halten wir auch unsere Brigadenschule für zu weitläufig und complicirt; denn in der Wirklichkeit werden — statt durch das Commando des Divisionärs — durch Ordonnanzen (oder Adjutanten) die erforderlichen Bewegungen mitgetheilt und überbracht; es kann folglich da keine Präcision in der Ausführung stattfinden; die Evolutionen sollten sich daher auf das Allernothwendigste beschränken.

In Uebereinstimmung mit unsern aufgestellten Grundsätzen halten wir hingegen das neue Jäger-Reglement für zweckmäßig, weil praktisch und unsern Verhältnissen angepasst, nebstdem einfach und bündig.

Bemerkungen über das Besondere.

Wir enthalten uns hier, in alle Details einzugehen, um nicht vor der Menge von Bäumen den Wald nicht mehr zu erkennen.

1. Die Handgriffe, Ladungen und Feuer.

Sie sollen vom „Gewehr im rechten Arm“ aus (Stellung der Unteroffiziere) gemacht werden; so auch das Tragen des Gewehrs beim Anhängen (en bandoulière).

Dieses Tragen des Gewehrs scheint uns kein großer Gewinn zu sein, das bisher übliche „im Arm“ sowohl zum Widerstand als zum Sturm, wo überhaupt ein physischer Druck auf den Vordermann ausgeübt werden muß, zweckmäßiger und imposanter. Das Anhängen der Gewehre ist zweckmäßiger und imposanter und war darum bei den Scharfschützen schon lange im Gebrauch. Warum die unglückliche Infanterie — die in Hinsicht eines vernünftigen Exercitiums und Gebrauchs jenen immer nachstehen mußte — den Gewehrriemen bisher überall nur an Paradedagen tragen durfte (und zwar stark angezogen), wissen wir nicht.

Die Ladungen sind zu complicirt und enthalten nur 25 Bewegungen. Würde der Soldat von selbst „fertig!“ machen und dann die Kapsel aufdrücken, so würde man den ganzen ersten Theil der Ladung (von 10 Bewegungen) ersparen, und sie wäre besonders für ungeübte Milizen minder gefährlich, als wenn die Kapsel gleich von Anfang aufgedrückt wird. Welcher Zeitgewinn bei einem Rottenfeuer und bei Reiterangriffen! —

Ueber das „Gewehr frei!“ Tragen wird auch ein seitenlanges Präambulum gemacht, und Alles a tempo. Unglückliche Infanterie; Essen, Trinken, Schlafen, Beten, Alles wird ihr nach Bewegung vorgeschrieben, Alles muß mit Präcision und à plomp, mit eins! zwei! drei! vollzogen werden. Selbst unsere einstige Himmelfahrt werden wir zu 90 Schritt in der Minute antreten müssen!

2. Rotten rechter (linker) Hand in die Linie.

Die Rotten ändern successive die Direction gegen die neue Richtung; hinter der neuen Linie angekommen, schiebt sich der Hintermann hinter seinen Vordermann.

Ist wirklich einfacher als die bisherige Methode; doch scheinen uns solche kleine Veränderungen an einmal gewohnten Dingen für Milizen, die alle 2 à 3 Jahre zusammenkommen, mehr eine Plage, denn ein Vortheil.

3. Die Züge abbrechen, Ploton formiren.

Findet einfach durch die Flanke statt, mittelst rechts und links ziehen. Ist zweckmäßig, schon weil das Medium ein Bekanntes ist.

4. Vom Dubliren mit aufgeschlossenen Rotten.

Gehört — bescheiden gesprochen — zum alten Grüm-pel; mit solchen abgestandenen Sachen sollte man uns nicht mehr aufwarten.

5. Contremarsch.

Auf das Commando „rechts (links) um!“ machen beide Führer ganze Wendung; die Züge oder Plotons brechen rückwärts aus, und werden um den Führer rechts (links) herumgeführt, u. s. w.; auf „Steht!“ wechseln beide Führer ihre Plätze.

Ist — aufrichtig gesagt — Firlefanzerei! Der Zweck dabei zu kleinlich, das Mittel zu weitschweifig. Marschire man doch mit den Zügen oder Plotons einfach durch die rechte (linke) Flanke; auf „Halt, Front!“ richten der Adjutantmajor und Adjutant von ihrem neuen Standpunkt die nunmehrigen Directionsführer aus, wie beim Einführen oder Abläufen in die geschlossene Colonne, und damit Punktum!

Der Masse geben unsere Taktiker 5 Schritt, während die Vortheile der Masse im Geschlossenheit besteht, nur, damit dieses Umding von Contremarsch erquirt werden könne; wie verkehrt!

Was würden so ein Leonidas, Hannibal oder Cäsar zu unsern unfehlbaren Mitteln zum Siege sagen? Wie würden sie im hohen Olymp die Köpfe schütteln!

Einige fernere Kleinigkeiten und Spitzfindigkeiten übergehen wir hier, wie billig, nach dem Sprüchwort: wenn sie auch nichts nützen, so schaden sie doch nichts.

6. Angriffscolonne.

Bisher ward als Hauptvorthail derselben als Angriffsform die Concentrirung der Masse nach der Mitte und Einrahmung durch das Cadre angesehen. Unsere Taktiker hingegen machen nun aus ihr eine gewöhnliche Manövrircolonne, so daß wir nun zwei solche, aber keine Angriffscolonne mehr haben. Ihre Gründe dafür sind ganz aus dem Liniensystem entnommen, ohne Rücksicht darauf, daß wir zur Deckung der Deployements Jäger verwenden sollen.

7. Auf gleicher Linie deployiren.

Alter Grümpel. Stelle man die Colonne dahin, wo man deployiren will, und entwickle sich dann auf die gewöhnliche Art, statt dem Feinde den Rücken zu kehren; ebenso nach hinten die Masse schließen, u. s. w.

8. Vom rechten (linken) Flügel gegen den linken (rechten) abmarschiren.

Sind Spielereien. Nehme man je nach Umständen den nächsten Flügel vor; darum schulet man die Truppen, auf beide Flügel vorzumarschiren. Ebenso die Rückwärtsabschwenkungen: kann man nicht in Colonne marschiren, so marschire man in der Flanke. Ebenso mit Rotten in

die Linie: setze man das Bataillon einfach nach der Platoonsschule in die Flanke, dann Halt und Front. Es braucht hierfür keine besondere Evolution. Welch großartige Taktik!

9. Vertheidigungscolonne (sogenannte).

Ist complicirter als das Viereck selbst, das sie als Vorkehr gegen Reiterei bei Mangel an Zeit vertreten soll. Schliesse man die Masse ganz (volles Viereck).

10. Das Viereck.

Das Viereck wird als Vorkehr gegen die Reiterei aus der geschlossenen Colonne mit Divisionen — nach der in der alten Brigadenschule vorgeschriebenen Methode — mittelst Schließen der zwei vordersten und zwei hintersten Divisionen und Einschwenken der mittlern vollzogen, so daß die Mannschaft auf vier Glieder zu stehen kommt. Die Colonne ist hier zu sechs Divisionen angenommen, wahrscheinlich weil man mit den Jägern auf den preussischen Heiden doch nichts Besseres anzufangen weiß. Die Formation — übrigens schon seit Jahren angewandt — ist einfach, daher praktisch, nur die Erklärungen in Betreff der Ausrichtung (in einem solchen Augenblicke) und Stellung jedes einzelnen Führers sind weitläufig; die feindliche Reiterei möchte uns übrigens dieser Mühe überheben.

Wir stellen hier, um diesen Gegenstand gehörig beurtheilen zu können, die Frage auf: Wodurch wird der siegreiche Widerstand der Infanterie gegen die Cavallerie bedingt? Unsere Ueberzeugung in diesem für Schweizer besonders wichtigen Punkte ist: durch das moralische Element. Denn, steht die Infanterie fest, entschlossen und ruhig, so gibt sie ihr Feuer nicht zu frühe ab, imponirt der Reiterei, und wirkt auf sie entscheidend im entscheidenden Augenblicke durch Bajonett und Feuer. Das moralische Element wird aber erhalten und gesteigert durch die Gewißheit eines erfolgreichen Widerstandes, — so wie es umgekehrt geschwächt

wird durch die Wahrscheinlichkeit, durch den Hof der Reiterei niedergedrückt zu werden. — Diese Sicherheit erhält die Infanterie hauptsächlich durch das Brechen des feindlichen Hofes, also durch möglichste Erhöhung der Feuerkraft.

An diese Behauptung knüpfen wir nun folgende Bemerkungen: Wir finden es sehr zweckmäßig, daß das bisherige Zurücklaufen der Jäger an die Ecken des Vierecks nicht aufgenommen wurde; allein auch das Eindringen derselben in das Innere würde in solchen Augenblicken Verwirrung, folglich Schwächung des moralischen Elements — der Hauptsache — zur unausbleiblichen Folge haben. Zur Vermehrung der Feuerkraft zum Brechen des feindlichen Hofes wünschten wir, daß auch die Jäger etwas beitragen. Sind sie im Besitz eines deckenden Terrains seit- oder rückwärts des Vierecks, so können sie von hier aus mitwirken; sonst aber decken sie — auf etwa 50 Schritte an das Bataillon herangezogen — dasselbe gegen die Plänkler, die zum Ablocken des Feuers dem Hauptangriff der Reiterei vorarbeiten. Beim Erscheinen der Reitermassen ziehn sich die Jäger rechts und links in der Richtung der Ecken des Vierecks zusammen, und bilden so in ganzer Zeit Massen, die diese todten Winkel (von welchen sie auf 50 Schritte entfernt sind) vertheidigen helfen, — ohne Verwirrung in das Bataillon zu bringen, — und durch dieses selbst wieder gedeckt werden. Würden sie aber, was hier beinahe unmöglich erscheint, in der Kette überrascht, nun! so werfen sie sich nieder — fürwahr ein sauberes Parademanöver — wie es die Franzosen bei Jöly gethan! — Wird hiermit ein zweckmäßiges Feuer des Vierecks verbunden, so sind wir wirklich überzeugt, daß sich die Reiterei nicht lange mit Herumtrampeln auf den Köpfen der Jäger amüsiren werde.

Zu dem Ende aber erscheint uns das Gliederfeuer des Vierecks zu schwach. Es dünkt uns immer, es sollte zur

größtmöglichen Entwicklung der Feuerkraft sich eine Combination des Feuers der beiden ersten Divisionen (oder überhaupt der 4 Glieder jeder Seite) erzielen lassen, und schlagen folgende, nur auf dem Exercirplatz, aber mit Leichtigkeit ausgeführte vor: Rückt der Feind vor, so macht Alles fertig. — Wir nehmen den Angriff auf die vordere Seite an. — Auf 60 Schritte feuert die erste Division; stürmt der Feind dennoch an, so fällt sie das Gewehr; schwenkt er ab, um einer folgenden Abtheilung Raum zu geben, so lädt sie das Gewehr und macht von selbst fertig. Stürmt aber die zweite Reiterschaar früher heran, so kommt der Kebr zum Feuern an die zweite Division. Auf Commando: „Zweite Division!“ wirft sich die erste sogleich auf das rechte Knie, den Kolben an dasselbe stützend. Hat die zweite gefeuert, so lädt sie; stürmt aber die Reiterei ungeacht der 100 Kugeln, die sie auf einmal empfangen, dennoch heran, so fällt auch sie das Gewehr, so daß auf diese Art die Bajonette aller vier Glieder ihr entgegenstarren. Da aber auch beim Gliederfeuer angenommen wird, das zweite Glied habe Zeit zum Laden, wenn es noch ferner feuern will, so nehmen wir aus gleichen Gründen diese Möglichkeit auch für unsere zweite Division in Anspruch, und haben jedenfalls den Vortheil für uns, im gleichen Zeitraum, in welchem jene 100 Kugeln entsandten, mit 200 Kugeln den Feind begrüßt zu haben, und ihm nun noch in letzter Instanz mit 200 Bajonetten aufzuwarten. Die erste Division bleibt übrigens niemals länger als einen Augenblick auf den Knieen, und wirft sich nur nieder, wenn ihr keine Zeit zum Laden bleibt, ansonst sie fortfeuert. Wir haben, wie gesagt, dieß ohne weitere Vorbereitung mit Rekruten und ohne jegliche Störung ausgeführt.

Wir fühlen uns genöthigt, zum Schluß die Bemerkung beizufügen, daß wir die neuen Reglemente als keinen Fortschritt betrachten und die alten mit den von uns bezeichneten Reductionen immerhin vorgezogen hätten.

Einige Bemerkungen über die Anleitung zum Bajonettfechten.

So eben erhalten wir die reglementarische Anleitung zum Bajonettgefecht. Es ist gewiß erfreulich, daß dieser praktische Gegenstand, der bisher nur in einigen wenigen Cantonen — und zwar nur so nebenbei gleichsam als Stiefkind geduldet — betrieben ward, nun als reglementarischer — folglich legitimirt — auftreten darf und behandelt wird. Obschon diese Anleitung nur im kleinen Format auftritt, so halten wir doch dafür, man sollte sich beim Unterricht dieses Gegenstandes nur auf wenige Hauptpunkte beschränken, damit mehr Zeit zur eigentlichen Anwendung des Erlernten — zum Assaut — übrig bleibe, und damit ferner der Soldat durch größere Fertigkeit in Wenigem ein desto größeres Zutrauen zu dieser Fechtweise gewinne: hier die Hauptsache, weil er sonst — statt zu fechten — es vorziehen wird, nach der übrigens sehr löblichen und ihm eigenen Weise, sich des Kolbens zu bedienen. Denn unser Volk liebt einmal das Einfache! — Als solche Hauptpunkte bezeichnen wir: den Stich mit Ausfall — stehenden Fußes und im Marschiren — gegen Infanterie und Cavallerie, die Parade (nur rechts genügt) nach oben und unten, das Nachstoßen (Riposte) und Nachpariren, und endlich die Finten; dann freie Anwendung oder Assaut. Dieses genügt vollkommen für Milizen; die Seitensprünge sind nichts für unsre Bauern. Wir befinden uns besser, wenn sie überhaupt keine machen.

Ed. Brugger, Commandant.